

Das Eine und die LIEBE – Anstrengung und Gnade

Nicht selten, wenn über östliche und westliche Religionen gesprochen wird, weist bald einer darauf hin, dass es da eine grundsätzliche Verschiedenheit gebe. Es heißt dann: Die östlichen Religionen sind monistisch, vor allem Advaita, der Buddhismus und die Schulungswege des Yoga und des Zen.

Die westlichen Religionen, Judentum, Christentum und Islam, sind theistisch, ihre Schulungswege sind Wege der Verehrung und Hingabe.

Und weiter sagt man: Die östlichen Religionen betonen die Anstrengung, der Mensch erreicht Erleuchtung, wie es ihm durch seine „natürlichen Kräfte“ allein möglich ist. Er lässt Gott nicht zu.

In den westlichen Religionen, besonders im Christentum, liegt die Betonung auf Gottes Gnade, und der Mensch findet Erlösung durch diese Gnade, also durch „göttliche Kräfte“, durch die göttliche Liebe.

In den östlichen Religionen hingegen gibt es keine Liebe: Man erlebt das EINE, und dieses EINE hat nur sich selbst, also keine Beziehung zum anderen, also keine Liebe.

So ungefähr lautet, was gesagt wird. Wollte man darauf auch nur einigermaßen erschöpfend antworten, so würde die Antwort ein dickes Buch. Hier werden wir uns auf Zen und den Buddhismus einerseits und die christliche Mystik, das Christentum andererseits beschränken. Zuvor jedoch eine kurze Bemerkung zu „Yoga“: Wie bekannt gibt es verschiedene Yoga-Arten, und das oben Gesagte bezieht sich vor allem auf Jnana-Yoga, den Weg der forschenden Weisheit, nicht aber auf Bhakti-Yoga, den Weg der Verehrung und Hingabe, wie er ja eben auch von Christen gegangen wird. Dieses Bhakti-Yoga gibt es ebenfalls im Hinduismus und Buddhismus, in Japan besonders in den buddhistischen Amida-Sekten, Jodo-Shu und Jodo-Shin-Shu. Zen aber gehört in die Gruppe des Jnana-Yoga.

Nun heißt es: Auf der christlichen Seite haben wir: Liebe und Gnade Gottes; auf der anderen, der buddhistischen und der des Zen: das Eine und die Anstrengung des Menschen.

Der Christ sagt: Wir sind aus der Liebe Gottes und zur Liebe erschaffen, empfangen in jedem Augenblick unsere Existenz aus der Hand Gottes. Wir haben teil auch an der innertrinitarischen Liebeserfahrung.

Was ist dazu zu sagen?

So viel – so unendlich viel! Auch nur ein paar kleine Schlaglichter aufflammen zu lassen, wird Seiten um Seiten in Anspruch nehmen.

Doch fangen wir an!

“Wir empfangen in jedem Augenblick unsere Existenz aus der Hand Gottes“: Hier gibt es einen Nehmenden, uns, und einen Gebenden, Gott. Es gibt also deutlich ein Objekt, nämlich uns, und ein Subjekt, Gott. Nun ist eben die Trennung in Subjekt und Objekt ein Merkmal des Sündenfalls und vielleicht sein wichtigstes. Durch jenen Vorgang im Bewusstsein, den wir Sündenfall nennen, wird der Abgrund zwischen Subjekt und Objekt aufgerissen. (s.auch *The Fall and the Straying Away*). Dieser Abgrund, diese Dualität, wird von Jesus-Christus überwunden. In unserem Jedermanns-Bewusstsein halten wir jedoch beharrlich an der Vorstellung des Zerfallenseins in Subjekt und Objekt fest.

Zudem wird die anthropomorphe Vorstellung deutlich in dem Ausdruck “aus Seiner Hand“. Ein Bär würde wohl sagen “aus Seiner Tatze“ und eine Katze “aus seiner Pfote“, und das wäre durchaus nicht weniger ehrerbietig als unser “Hand“. Weiter wird darin deutlich, dass Gott Person ist. Überall da, wo der Mensch von sich die Vorstellung hat, Person, d.h. eine einzelne, getrennte Wesenheit zu sein, da haben wir auch den personhaften, persönlichen Gott. Und wo ist das? Im Mittelmeerraum, den Mittelmeer-Kulturen, also im Bereich, da der Sündenfall erlebt wurde.

Diese Getrenntheit nun, die durch den Sündenfall aufgerissen wurde, überwindet die Liebe und Gnade Gottes. Wird sie wirklich überwunden, verschwindet sie? Selbstverständlich! So sagt es die Offenbarung.

In der Tat, so ist es! Doch: Erleben wir das auch? Nehmen wir es an?

Wenn wir von Geben und Nehmen sprechen, oder von einer Liebe, die von dort nach hier geht, so scheint mir da noch immer die alte Sündenfallvorstellung zu lauern. Solche Liebe dürfte noch nicht die LIEBE sein, sondern höchstens eine Vorstufe oder eine Seite davon. Was man liebt, mit dem wird man Eins. In diesem Fall hier: Man wird Eins mit dem, von dem man nie getrennt war und sein wird, mit dem man a priori in alle Ewigkeit Eins ist.

In der Bibel lesen wir:

“... denn du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet war.“ (Joh. 17,24)

In diesen Worten wird deutlich, dass es sich nicht um eine Liebe „von hier nach dort“ handeln kann. “Ehe denn die Welt gegründet war“, da gab es weder Subjekt, noch Objekt. Hier ist also wirklich von der LIEBE die Rede, alles Geben und Nehmen, alles Woher und Wohin transzendierend, jenseits

des Sündenfalls, jenseits allen Dualismus, die LIEBE, die alles in sich schließt, die In-Sich-Selbst-Spielende-Liebe, LIEBE, in und durch die alles ist, und außer der es nichts gibt.

Es handelt sich wohl nur darum, ob wir das auch erleben, oder nicht. Das zu erleben, hier, von Augenblick zu Augenblick, das nennt man “erlöst sein“ im Westen, - “erleuchtet sein“ im Osten. Doch im Buddhismus, im Zen, im Advaita, vermeidet man das Wort “Gott“. Warum? Das hat seine guten Gründe: Weil sich sofort ein Begriff damit verbindet, z.B. ein personhafter, wie wir schon gesehen haben. Doch alle Begriffe sind Begrenzungen, Einschränkungen durch unser beschränktes Sündenfall-Bewusstsein, sind Vorstellungen und Bilder.

In der Bibel heißt es:

“Du sollst dir kein Bild noch irgendein Gleichnis machen, weder das, das oben im Himmel, noch das, das unten auf Erden, noch das, das im Wasser unter der Erde ist.“ (3.Mose 26, 13)

Kein Bild noch Gleichnis! Alle unsere Vorstellungen, Begriffe, Idee sind jedoch nichts anderes als eben das, als eben Bild und Gleichnis. Und wir „verneigen“ uns davor – dauernd ...

Das aber heißt: In einem Gottes-Begriff haben wir einen vorgestellten Gott, den Gott des Sündenfalls, vor dem Adam sich schämte, war er doch plötzlich getrennt von ihm, und nicht den Geoffenbarten. Und trotz der Offenbarung durch Jesus-Christus erleben wir diesen “getrennten“ Gott der “Vertreibung aus dem Paradies“ – und nicht die unaussprechliche Herrlichkeit, das Unaussprechliche-Unfassliche-Undenkbare, mit dem wir auf ewig Eins sind.

In der Bibel heißt es:

“Also hat Gott die Welt geliebt ...“ (Joh. 3,16)

Ist die Welt denn getrennt von Ihm? Nein! Es ist hier wie bei den vorher zitierten Worten: die In-Sich-Spielende-Liebe, die LIEBE, nicht Liebe von dort nach hier. Die Welt selbst ist Gottes. Oder hätte Gott eine Grenze, da Er aufhörte zu sein und etwas anderes begönne? Dann wäre Er nicht Gott, sondern nur der “tote“ Gott unserer Begriffs-Vorstellungen. Gibt es denn etwas außer Ihm? Unsere bare Existenz ist Gottes, und so ist die Existenz alles Existierenden – also “die Welt“. Ist irgendeine Anstrengung, ein Schritt, ein Atemzug möglich “außerhalb“ von und “ohne“ Gott? Ist nicht jede Wendung der Hand, jede flüchtigste Regung Gottes? Oder ist sie außerhalb von Gott, d.h. außerhalb von unserer Existenz. Wo endet Gott?

Dōgen Zenji, der große japanische Zen-Meister des 13. Jh.s (1200-1253) sagt: “Die Welt wird durch Erleuchtung wirklich ...“

Ja, dann erleben wir eben die Wirklichkeit, von der gerade die Rede war – und eben nicht ein Vorstellung davon. Als Christen sagen wir: Wir erleben sie als die Welt Gottes, als Zen-Buddhisten sagen wir: Wir erleben sie als Wahre-Wirklichkeit, - - - wenn wir überhaupt etwas sagen.

Wo auch denn enden die “göttlichen Kräfte“ und wo beginnen die “natürlichen Kräfte“? Eine derartige Trennung besteht nur für das dualistische Jedermanns-Bewusstsein, nicht für das erleuchtete Bewusstsein. Sind die “natürlichen Kräfte“ nicht Gottes? Was kann der Mensch denn “allein“? Ist er denn nur einen Augenblick ohne Gott? Doch unser Sündenfall-Bewusstsein, unser Bewusstsein von Gut und Böse, reißt den Abgrund auf: dort göttliche Kräfte – hier natürliche. Wirken denn nicht die göttlichen Kräfte in den Anstrengungen der natürlichen Kräfte – wenn man schon unbedingt dualistisch trennen möchte. Es ist in meinen Augen einerlei, wie wir diese Kräfte nennen - - -, oder ob wir sie überhaupt benennen. Entscheidend allein ist: Kommen wir zur Befreiung, zum Erlebnis Gottes, des Absoluten, und finden wir den wahren Frieden, der “höher ist als alle Vernunft“ – oder nicht. Ist nicht die Anstrengung, ja der Trieb dazu, selbst schon Gnade? Hören wir, was Angelus Silesius sagt:

“Gott ist dir worden Mensch: wirst du nicht wieder Gott, so schmäht du die Geburt und höhnest seinen Tod.“ (Cherub. Wandersmann, I,124)

Das ist nichts anderes als was ich hier in soundsovielen Worten über das Sündenfall-Bewusstsein zu sagen versuchte: Wir haben die Offenbarung nicht verwirklicht, nicht erlebt. - - - Doch Dōgen Zenji, der niemals etwas von der christlichen Offenbarung gehört hat, hat sie erlebt, verwirklicht. – Das mag nun ganz ketzerisch klingen, doch wir werden gleich sehen.

Sind die Erlebnisse der Befreiung, ob wir sie nun Erlösung oder Erleuchtung nennen, wirklich so verschieden, wie man es sagt?

Die Wege sind verschieden, das wurde schon klar, aber das Erlebnis selbst? Die nachträglichen Formulierungen, Deutungen, sind verschieden, je nach Kulturkreis. St. Johannes vom Kreuz wird nicht von Buddha, Dōgen Zenji nicht von Christus sprechen. Doch das Erlebnis selbst, jenes befreiende Erlebnis hat überhaupt keine Farbe, keine Form, keine Eigenschaften, weiß nichts von irgendwelchen Benennungen – und hätte es irgendetwas davon, so wäre es nicht die BEFREIUNG, sondern nichts als irgendetwas anderes Objektiviertes.

Wenn wir und den Daumen in der Tür einklemmen und aufschreien “Au“! – ist das dann ein christliches oder ein buddhistisches oder ein hinduistisches

Au?. Nein, es ist, was es ist: AU! Unmittelbar – keine aufgeklebten Etiketten. Wie wir denn auch in der Bibel lesen “Ich bin, der ich bin“. Das ist alles! Doch sobald wir formulieren, kehren wir wider Willen ins Objektivierende zurück.

All den Erlebnissen der Erlösung, der Erleuchtung gemeinsam ist das Zunichtwerden des Ego, des dualistischen Denkens und Fühlens. Doch da sind noch andere Gemeinsamkeiten. Wenn wir bei Meister Eckehart lesen, dass wir “leer und ledig aller Dinge“ werden sollen, dann ist das nichts anderes, als das “hakushi!“ der Zen-Meister. Hakushi heißt wörtlich: weißes Papier – und erinnert uns sofort an die schwarze frei gewischte Tafel von Meister Eckehart. Wie auch immer das “leer und ledig aller Dinge“, dies “makellos weiße Papier“ erreicht werden kann, diese Vorbedingung zur Befreiung ist die gleich in Ost und West (s. auch: “no image! No likeness! Hakushi!“). Das zeigt sich auch deutlich in einem weiteren Ausdruck: der “dunklen Nacht“ von St. Johannes vom Kreuz und in seinem “nichts und alles“.

“In order to arrive at being everything,
Desire to be nothing.” (Um dahin zu kommen, alles zu sein, begehre, nichts zu sein).

Was ist das anderes als das Nichts der Zen-Meister? Da das Erlebnis keinerlei Begriffs – und Gefühlsfärbung hat, da wir das Erlebte weder sehen, noch hören, schmecken, riechen, tasten usw., nennen wir es Nichts. Es hat keine Größe, kein Gewicht, keine Form – keine Eigenschaften. Das Nichts steht zu Nichts in Widerspruch – so schließt es alles ein. Von was denn kann sich Nichts, erlebtes Nichts unterscheiden, zu was in Gegensatz stehen? Das könnte nur ein gedachtes, totes “nichts“ –(das Nichts ist undenkbar) - , ein schulphilosophisches Nichts sein, das denn auch niemals Nichts ist, sondern wirklich nur: nichts, im Gegensatz zu “etwas“.

Bei Meister Eckehart lesen wir:

“Hat die Seele den Stand erreicht, wo sie fähig geworden ist, das Wirken Gottes zu erleiden, so wird sie auch dazu eingesetzt, keinen Gott mehr zu haben.“

Da endet nämlich alle Dualität von: hier menschlicher Erdenwurm – dort Gott. Da enden nämlich restlos alle und jede Begriffe, Worte – da ist nur erschüttertes, seliges, lachende, ehrfürchtiges Staunen – in mir.

Im Zen heißt es – wenn es überhaupt “heißt“ – Wahres –Wesen, Buddha-Wesen - - - und gleich wischt man sich den Mund ob solcher Befleckung

durch Bezeichnungen. Der Name von JHWH darf im Judentum auch nicht ausgesprochen werden. Keine Bilder, keine Gleichnisse!

In der Bibel steht:

“Das Königreich Gottes ist in euch“ (Lukas 17,21)

Doch von ganz wenigen Erleuchteten abgesehen, ist dem Christen das Himmelreich ein Drüben oder Droben, ein “anderer Ort“ – doch das Himmelreich, wie die ewige Seligkeit, sie sind hier in diesem Augenblick, in uns!

Der “Zazen Wasan“, also “Preisgesang des Zazen“, von Hakuin Zenji (Japan, 1680 – 1769) beginnt mit den Worten:

“Shujō honrai Hotoke nari“ (Alle Lebewesen sind im Grunde Buddha) und das sind die Worte, die Buddha Gautama als erste unmittelbar nach seiner Vollen-Erleuchtung ausgerufen haben soll. Und er fuhr fort: “Doch durch ihr verblendetes Denken können sie das nicht erkennen.“ Eben!

In der Bibel steht:

“Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ (Math.5,48)

Absolute Forderung! Nicht ein: Versucht es doch einmal. Nicht ein “werden“ sondern “sein“.

Das ist nur möglich, wenn wir im Grunde vollkommen sind, und es nur nicht sehen, vergessen haben – und das ist eben das, was Buddha Gautama sagt.

Angelus Silesius sagt:

“Ich weiß, dass ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben, werd ich zunicht, er muss vor lauter Not den Geist aufgeben.“ (Cherub. Wandersmann I,8)

Im Zen heißt es:

“Ihr müsst erst einmal auf dem Kissen sterben“,

In der Bibel steht:

“Wer sein Leben verliert um meinetwegen, der wird’s finden.“ (Math.10,39)

Das hat Derjenige gesagt, der von Sich sagte: “Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Ja, der Weg, der auch Ziel ist; die Wahrheit, die jenseits ist von wahr und falsch; das Leben, das Leben und Tod transzendiert. Wer also sein Leben verliert um dieses WEGES, dieser WAHRHEIT, dieses LEBENS willen, der wird es finden – sein Wahres-Leben entdecken.

Und was sagen die Zen-Meister?

Wer einmal “auf dem Kissen stirbt“, der transzendiert Leben und Tod. “Auf dem Kissen“ heißt nicht notgedrungen während der Versenkung, sondern:

bewirkt durch die Schulung. Wir müssen einmal den großen Tod sterben, auf dass unsere verblendete Sicht eines von allem Übrigen getrennten Ichs zunichtewerde.

Nun sagen die Zen-Buddhisten, sie erleben das NICHTS.

Der Christ sagt, er erlebt GOTT.

Das ist doch ein Unterschied! Ja - - - , wenn man Gott mit etwas Vorgestelltem, etwas Bildhaftem, mit etwas, das Eigenschaften hat, verwechselt. GOTT absolut hat keinerlei Eigenschaften – gleich wie das NICHTS. In GOTT ist alles, da ist nur GOTT! Im NICHTS ist alles, da ist nur NICHTS. Doch während die Bezeichnung Gott uns immer wieder zu Vorstellungen anregt, zerschellt unser Denken sofort vor dem NICHTS. Doch GOTT kann sowenig gedacht werden wie das NICHTS! So machen wir denn auch in der christlichen Mystik “das Unbekannte“ bei St. Johannes vom Kreuz, den “Ungrund“, bei Jakob Böhme, das “Nichts“ bei dem Autor der Schrift “Die Wolke des Nichtwissens“, gleich wie im Zen, gleich wie bei Meister Eckehart, oder im japanischen Zen “Mu“, die LEERE, usw. Eigenschaften sind denkbar. Ein “denkbarer“ Gott ist nicht GOTT, sondern nur ein Bild und Gleichnis Gottes.

Und wie ist es dann mit der Drei-Einigkeit?

Da sind: Gott-Vater - Sohn Jesus Christus – der Heilige Geist – in anderen Worten: das Absolute – das phänomenal Manifestierte, - und beides in Einem.

Ein jeder der drei hat wiederum den Doppelaspekt: Absolut-Phänomenal: Gott, der Absolute, wirkend als Vater, also phänomenal. Im Absoluten wird nicht gehandelt.

Jesus Christus, schon ganz offenbar dem Namen nach: Jesus, Sohn des Menschen, phänomenal, und vollends eins und identisch damit, Christus, Sohn Gottes, absolut. Nicht zwei Seiten des Gleichen, nein, wahrhaft Eins.

Der Heilige Geist: als die Liebe des Vaters zum Sohn wirkend, phänomenal - und absolut: GEIST. Eben Heiliger Geist.

Und dies Aspektgerede hier ist immer noch sinnlos und von der erlebten Wahren-Wirklichkeit tausend Meilen weit entfernt! Jesus-Christus EINS.

GOTT – JESUS-CHRISTUS – HEILIGERGEIST: EINS! Drei – EINIGKEIT!

Die innertrinitarische Liebeserfahrung nun kann nichts anderes sein als die In-Sich-Selbst-Spielende-Liebe – sonst wären da drei Götter, sechs Aspekte - - - Mit unserem Denken rütteln wir vergebens an dieser Unfasslichkeit des Eins-Vielfalt als EINS, an der Unbegreiflichkeit des Eigenschaftslosen-Eigenschaften: EINS! Hier bricht unser Denken ohnmächtig zusammen. Hier

ist WAHRE-WIRKLICHKEIT! “Unsere Welt“ mit den “zehntausend Dingen“, - voller Eigenschaften – ganz eigenschaftslos! Ganz göttlich, ganz Gottes! Um Gottes Willen, können wir das denn nicht erleiden, erleben, LEBEN?! Was hindert und denn? Der Dschungel von Begriffen und Vorstellungen, unser dualistisches Sündenfalldenken.

Welcher Preis denn wäre zu hoch für dieses Erleben? Keiner! Und doch klammern wir uns ängstlich an Namen und Begriffe, an Etikette, anstatt alles von uns zu werfen, uns aller Dinge zu entblößen und uns nackt und bloß in die nackte Gottheit zu stürzen, uns in der nackten Gottheit zu finden – Eins! Das aber ist das NICHTS.

Wenn nun einer sagt, dass das nicht Liebe sei, dann - - - interessiert mich die Liebe nicht. Dann ist es nur ein von “irgendwoher irgendwohin Lieben“ – in Gegensatzpaaren steckengeblieben. Doch die LIEBE Gottes ist jenseits solcher Gegensätze; sie transzendiert Liebe und Hass. LIEBE hat nichts mit Eins oder Zwei zu tun. Das sind Begriffe unseres Sündenfall-Denkens. In diesem unserem jämmerlichen Bewusstsein kommt uns auch nicht der Schatten einer Ahnung, dass es Liebe jenseits aller Gerichtetheit, jenseits allen Eins oder Zwei geben könnte. Und doch weist uns die Bibel eben darauf so deutlich hin: in der Drei-Einigkeit! Die Vielfalt als das EINE! Das Phänomenale-Absolute.

Und hier muss von dem Bodhisattva gesprochen werden:

Ist denn das einer, der die Liebe nicht kennt?

Der Bodhisattva, das ist einer, der Erleuchtung erlebt hat und “aufschiebt“, ein vollendeter Buddha zu werden, ehe denn nicht alle Lebewesen zur Befreiung, zur Erleuchtung gekommen sind. Der Bodhisattva, das ist einer, dem sich die Welt des Null-Unendlich als identisch Eins mit der Welt der Vielheit-Phänomene erschlossen hat, d.h. einer, der die Welt der Ewigkeit, des Absoluten, des Nichts, Gottes erlebt und der “zurückkehrt an den Markt“, also in die Welt des Phänomenalen – wobei er nicht den Ort oder Stand wechselt, erlebt er doch das Phänomenale als ungetrennt, ungeschieden vom Absoluten. Nun erst hat das Phänomenale LEBEN, nun ist ihm “die Welt wirklich geworden“. Er hat den Stand der Getrenntheit des Dualismus überwunden, er erlebt die “Viel-Einigkeit“. Da ist nicht ein bestimmter Ort, die Welt des Wahren-Wesens, und ein anderer Ort, die Welt des Phänomenalen. Im Absoluten ist kein Handeln. Deshalb: Gott-Vater. Im Phänomenalen-Manifestierten ist keine Wahre –Wirklichkeit: Deshalb: Jesus-Christus. Doch volle Erleuchtung ist das immer gegenwärtige, von Augenblick zu Augenblick als Ewigkeit gelebte: Absolut-Phänomenal: Eins. Also lebt der sich

erbarmende Bodhisattva - - - in der Religion ohne Liebe.

Mit unserem Denken können wir das Phänomenale denken. Das, was Eigenschaften hat. Es ist uns unmöglich, und seien wir noch so intelligent, das Absolute zu denken, das Eigenschaftslose. Und noch viel unmöglicher – wenn es von “unmöglich“ noch eine Steigerung geben könnte – ist es unserem Denken, das Eigenschaften – Eigenschaftslose gleichzeitig als unauflöslich Eins zu erfassen. All dieses Denken ist immer nur Sündenfalldenken.

Nochmals Angelus Silesius:

“In Gott wird nichts erkannt: Er ist ein einig Ein.

Was man in ihm erkennt, das muss man selber sein.“ (Ch.W. I, 285)

oder:

“Gott ist wahrhaftig nichts, und so er etwas ist,

so ist er’s nur in mir, wie er mich ihm erkiest.“ (Ch.W, I, 200)

Das Ein und das Nichts des Zen-Buddhismus.

Doch wem das unbeschreibliche Glück zuteilwurde, von diesem EIN und NICHTS auch nur einen Blick zu erhaschen, der ist versucht, ihm tausend Namen und preisende Attribute zu geben, um in seiner Begeisterung davon zu singen. Und nun sind auch all diese Attribute WAHR und WIRKLICH, sie sind doch getragen von jenem Erlebnis des Nichts, des Ein, des LEBENDIGEN Gottes. Doch wehe uns, wenn wir damit beginnen: wir finden nimmermehr aus dem Gestrüpp der Eigenschaften heraus. Und wie kommen wir zu diesem Erlebnis? Welche Wege gibt es in West und Ost?

Eins ist klar: Ob West oder Ost, ohne Anstrengung geht es nicht. Wer den Zen-Weg geht, der muss sich zweifellos mit allen seinen Kräften bemühen. Ja, wartet denn der Christ passiv, dass das Himmelreich auf ihn herabfallen möge? Nie und nimmer! Denken wir doch nur an St. Johannes vom Kreuz‘ “Ascent of Mount Carmel“. Und was sagt Angelus Silesius:

“Nicht Gott giebt’s Himmelreich: Du selber musst es zu dir ziehn und dich mit ganzer Kraft und Eifer drum bemühen.“ (Ch.W.I,211)

Es ist doch nicht der geringste Zweifel, dass der Christ gleich wie der Zen-Buddhist mit allen Kräften um seine Erlösung, Befreiung, Erleuchtung ringt! Wie aber sind die Wege dazu? Wo sind die Meister? Wo sind die Meister im Westen, die uns führen können?

Unser Meister ist Jesus Christus. Daran ist kein Zweifel. Es ist ebenso kein Zweifel daran, dass alles in der Bibel steht, was uns östliche Religionen vermitteln können. Klar ist jedoch ebenfalls, dass wir die Bibel in unserem Jedermanns-Bewusstsein gar nicht “lesen“ können.

Es sind nicht die Texte, die uns das Erleben aufschließen, sondern es ist unser Erlebnis, das uns die Texte erschließt. Man liest nur, was man in einem gewissen Grade weiß, erfahren hat. Wir können also die Bibel nur "rückwärts" lesen, d.h. stets nur in dem Maße begreifen, wie wir vorher erlebt haben. Die Schrift sagt uns nur etwas wenn wir schon zu dem Erleben gekommen sind. Sie ist durch und durch von einer anderen Bewusstseinssebene als es das Jedermanns-Bewusstsein ist, geschrieben worden. Es ist: Die Heilige Schrift. Ja, in der Bibel steht, was gerade in soundsovielen Worten zu sagen versucht wurde:

"Wer Ohren hat zu hören, der höre!" (Math.11.15)

Eben! So ist es.

Die gelehrten philosophischen und theologischen Reden und Schriften sind fast alle nur "Hörensagen" (von der mystischen Theologie abgesehen) (s. auch *Theology, the Science of God*). Was nicht von unmittelbarem Erleben getragen ist, das trifft nicht unser Herz. Die Worte der Bibel sind Lebendige-Worte, doch sie sind von einem so hohen Bewusstseinsstand her geschrieben, dass wir mit unserem Jedermanns-Bewusstsein gar nicht "rankommen". Die Predigten? Die meisten, die da predigen, predigen "ihren Verstand" – tote Worte, nicht getragen von eigenem Erlebnis. So zünden sie nicht. So können wir denn die Worte der Bibel nicht begreifen – selbst wo wir sie verstehen. Und die "verstandenen Worte" sind schon wieder "tote Worte" in unserem Kopf geworden: Wir können sie nicht umsetzen zu einem Weg – wir können sie nicht leben.

Die Wege, die Methoden, hat der Osten. Wenn mir ein Christ nun sagt: "Wir haben die Offenbarung; wir brauchen keine Methode", so werde ich wiederum fragen: Wo sind die Früchte? Wo unter all den Millionen Christen finde ich einen wahrhaft Erlösten, Befreiten, Erleuchteten, der uns führen kann? Wo finde ich unter all den Getauften, die durch Jesus-Christus vom Sündenfall erlöst sind, auch nur einen, der Tod und Leben transzendiert? Der, das Herz voll unbedingten Friedens, eines Friedens also unabhängig von allen Bedingungen und Wechselfällen, mit Ummon Zenji (China 804 – 949) sagen kann:

"Tag für Tag guter Tag" -

und das angesichts auch der schrecklichsten Ereignisse?

Das ist das Bewusstsein der großen Märtyrer, und es ist wohl möglich, dass unter großem Druck wieder das Bewusstsein des einen oder anderen also geläutert wird. Doch wo sind sie jetzt, die uns dazu führen können? Wo sind die lebendigen Nachfolger aus der Linie von St. Johannes vom Kreuz, von

Meister Eckehart? Wo finde ich einen Meister-Schüler, des Schülers, des Schülers, ... von St. Johannes vom Kreuz? Von St. Theresa von Avila? Ja: St. Johannes vom Kreuz. Und dann? Ja, dann kam die Inquisition, diese Sündenfall-Inquisition par excellence mit der Aufschrift "Christentum" und setzte die Schriften des Heiligen Johannes vom Kreuz auf den Index, Und so war es nicht nur in diesem Fall: Überall wurden in Europa über mehr als 400 Jahre hinweg die Ströme lebendigen Geistes, lebendiger Erfahrung durch die Inquisition abgeschnitten; es kam zu keiner Übermittlung durch die Generationen.

Doch woran es liegen mag, ist nicht einmal von großem Gewicht. Tatsache ist: Wir haben keine übermittelte Methode, zu dieser tiefen Gotteserfahrung zu kommen, keine, die von Mensch zu Mensch und schließlich von einem lebendigen Menschen mir übermittelt wird. Das scheint nicht nur für Laien zu gelten. Seit über drei Jahren suche ich in Europa vergebens nach einem Meister des Herzensgebets für die Menschen, für die der Zen-Weg, der Jnana-Weg nicht geeignet ist. Zwar fand ich einige Benediktiner-Mönche, die dieses Gebet üben, die diesen Weg gehen, aber nicht einen bisher, der damit Erleuchtung gefunden hat, also keinen Meister, der andere auf diesem Weg führen kann. So scheint das oben Gesagte also nicht nur für Laien zu gelten. Mehr und mehr Menschen auch nahezu aller Orden suchen nach Wegen: Benediktiner, Jesuiten, Predigerorden, Franziskaner usw. usw., und man einer von ihnen kommt zu Zen. Ich höre auch japanische Christen, getrieben von tiefem religiösen Ringen sagen: "Nun sind wir Christen geworden – vor Jahrzehnten schon und was nun? Wir sind dankbar, dass wir das Abendmahl empfangen dürfen, dass unsere Kinder getauft werden – aber wir suchen wirkliche Führung, einen Schulungsweg durch Priester, die nicht nur gelehrt sind, sondern unmittelbare, erleuchtete Erfahrung haben.

Aber da ist niemand.....“.

Da stehe ich nun - und schweige. Doch seit einiger Zeit bin ich in der glücklichen Lage auf einen Priester hier in unserer Gegend von Kamakura-Fujisawa hinweisen zu können, der zu tiefer, religiöser Erfahrung kam: durch jahrelange Schulung im Zen. Durch den Zen-Weg ist er eigentlich Christ geworden. In meinem kleinen Maßstab geht es mir ähnlich. Das ist eine Abschweifung ins Persönliche. Dies Persönliche ist jedoch so typisch, das es vielleicht angeführt werden darf. Mir sieht es mehr und mehr so aus: Der Weg zu lebendigem Christentum führt heute durch den Osten.

Wer durch das Erlebnis der Erleuchtung, das er auf irgendeinem Wege gewann, dazu veranlasst wird, seinen Glauben zu wechseln, wer also nicht in

der Lage ist, das Gleiche in der eigenen Kultur zu finden, an dessen Erleuchtung zweifle ich. Da stimmt etwas nicht! Den verschiedensten Menschen ist es vielmehr so ergangen, dass sie nach den Erfahrungen im Zen feststellten: Wir haben das ja alles in der Bibel, im Christentum! Was wir nicht haben, das ist der Weg.

Hier setzt die große Bedeutung des Ostens für uns ein:

Über Jahrtausende hinweg gibt es im Osten die lebendige Meister-Schüler Tradition auf verschiedenen Wegen. Grundsätzlich kann man drei Wege unterscheiden: Karma-Yoga, der Weg der guten Werke, Bhákti-Yoga, der Weg der Verehrung und Hingabe, Jnana-Yoga, der Weg der erforschenden Weisheit.

Karma-Yoga nun dürfte ein Weg sein, der heute für kaum einen Westler geeignet ist, endet er doch meist damit, dass das Ego-Ich des Menschen noch mehr aufgebláht wird - - wie wir es ja in all dem Sozialwesen, das oft ein Sozial-Unwesen ist, im Westen beobachten können. Wie sollen wir denn auch in unserem Jedermanns-Bewusstsein den Bibelsatz begreifen:

“Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“? (Math.22,39)

Die meisten Christen lesen überhaupt nur: “Du sollst deinen Nächsten lieben.“ Punkt. Und sie rennen eilfertig herum, um dem Nächsten zu helfen, womit sie ihm in den meisten Fällen mehr schaden als nützen. Es herrscht in manchen Kreisen geradezu eine Besessenheit des Helfen-Wollens - - -, und es führt zu einem “ego-feedback“. Es ist nämlich viel einfacher, dem Nächsten zu helfen, als sich selbst. Es ist solch schöne Entschuldigung, nichts für die eigene Entwicklung, Vertiefung zu tun. Man ist immer “gerechtfertigt“: Man hat ja keine Zeit sich zu schulen, man muss ja “den Nächsten lieben“, sich um ihn kümmern. Menschen guten Willens - - -.

Dich: Wirklich unseren Nächsten lieben, wirklich unserem Nächsten helfen, das können wir erst, wenn wir “uns selbst lieben“. Uns selbst liebe, können wir erst, wenn wir uns vergessen. Uns selbst vergessen, können wir erst durch Erleuchtung, wenn wir erlebt haben, was dieses SEBST ist. Wie wir dieses Selbst nur in der eigenen Brust finden können, so können wir auch den Nächsten nur im eigenen Herzen finden, - in der Wurzel. Nur wenn wir einen Schimmer von diesem Ursprung, diesem „Urgrund“ erlebt haben, können wir Gott lieben, den Nächsten lieben, uns lieben. Dort fällt alles in EINS zusammen. Da ist keine Getrenntheit. Wer EINS nicht erlebt hat, weiß nichts von der LIEBE. Wer die LIEBE erlebt hat, der kennt auch das EINS. Als Erlebnis fallen sie in Eins zusammen . . . , wie fern voneinander sie auch philosophischer, theologischer, gelehrt-begrifflicher Betrachtung scheinen

mögen.

Der zweite Weg ist das Bhákti-Yoga, der Weg der Verehrung und Hingabe. Yoga heißt eigentlich nicht "Weg", sondern "Vereinigung". Was ich "von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte liebe" (Math.22,37), damit werde ich Eins. Urplötzlich schlägt da etwas in unserem Bewusstsein um, und wir Christen nennen es das Wirken der Gnade Gottes. Kein Mensch kann sagen, wie es geschieht. Niemand kann es "machen". Und doch: Ohne große Anstrengung vorher können nur ganz, ganz wenige dahin, DAS zu erleben - - - obgleich sie, obgleich wir nie irgendetwas Anderes sind.

Und eben dieses "Umschlagen" unseres Bewusstseins erleben wir auch auf dem dritten Weg, im Jnana-Yoga, im Zen. Hier beginnt man, ohne weitere Umstände, sich aller Dinge zu entleeren, "aller Dinge los und ledig", "arm am Geiste zu werden, wofür weise Methoden zur Verfügung stehen. Und dann in einem Nu geschieht das Unbegreifliche. Urplötzlich brechen wir durch die Schranken unseres engen Bewusstseins – erleuchtet – und blinzeln strahlend und verwundert in eine neue Welt, die doch die alte ist. Der Zen Meister Yamada Kōun Rōshi gibt dafür ein Bild, der Mathematik entlehnt: In unserem normalen Jedermanns-Bewusstsein sehen wir von einem Bruch nur die Zähler, die Phänomene. Bei dem oben beschriebenen Erlebnis entdecken wir urplötzlich den Nenner: Null-Unendlich, das Absolute. Aber das genügt beileibe nicht! Schließlich fallen uns Zähler und Nenner in EINS zusammen – kein Bruchstrich mehr – ja, wir entdecken, dass da nie ein Bruchstrich war.

Als Christen würden wir sagen: Dank der Gnade Gottes. Warum sagen wir das nicht als Zen-Leute? Begriffe vermeiden – noch dazu Begriffe, die mit so viel Missverständnissen überlagert sind, - jeden Schatten eines von "dort nach hier", also von Dualität, also vom "Sündenfall" vermeiden. Doch unser Herz strömt über von Dankbarkeit und Verehrung.

Nun heißt es: "Jeder ist zur Mystik geeignet". Auch die Zen-Meister sagen: Jeder kann zu diesem Erlebnis kommen. Ja, das ist möglich, - - - wenn jeder sich vorzüglich in Konzentration schulen kann, zweitens weiterschreitet von der Konzentration zur Versenkung und drittens gleichsam "besessen" davon ist, nicht leben kann, ohne DAS erlebt zu haben. Dann kann es jeder. Die Praxis zeigt, dass die allerwenigsten Menschen auch nur die erste der drei Bedingungen erfüllen.

Die drei Wege, Karma, Bhákti und Jnana, sind in Wirklichkeit nicht so getrennt, wie es scheinen mag. Der Bhákti-Weg bedarf auch der Sammlung, der Jnana-Weg auch des Glaubens, denn sonst kommen wir erst gar nicht auf

das Kissen, auch der Verehrung (sie wirkt sich als dynamische Aufladung auf den Menschen aus), und es ist klar, dass man auf beiden Wegen nicht weit kommt, wenn man sich seiner Umwelt gegenüber widerwärtig verhält. So schließen beide Wege in gewissem Maße auch Karma-Yoga ein. Das eigentliche Karma-Yoga ist jedoch eine Frucht eines der beiden anderen Wege. So ist denn diese Einteilung in drei Wege mehr eine Frage des Dominierens von einem Aspekt, nicht eine der Ausschließlichkeit.

Wer dann aber auf einem dieser Wege auch nur ein wenig des Ziels ansichtig wurde, wer entdeckt hat, dass der WEG im Grunde selbst schon ZIEL ist – dass, wo wir auch stehen, Vollkommenheit ist, - dem ist “die Welt wirklich geworden“, ist doch sein Bewusstsein wirklich geworden, hat er doch die WIRKLICHKEIT erlebt. Nach dem „Durchgang“ durch Null-Unendlich, dem Erlebnis des NICHTS, des EINEN, dem “Durchgang“ durch das Erlebnis GOTTES , der LIEBE, da ist ihm mit einem Male eine strahlend neue Welt entstanden – die doch immer schon da war, die er nur niemals sah. Nun aber kann er sagen, “was er will“ – alles ist recht und richtig. Er kann sprechen vom Geben und Nehmen, Entdecken, Erschaffen, Hervorgehen, von Person, von recht und unrecht, göttlich und natürlich, wahr und falsch, gut und böse - - - alles deutlich in seinen Eigenschaften – doch bar jeglicher Eigenschaft! Er kann Subjekt und Objekt setzen – nun ist alles transzendierte. Nicht mehr Begriffen verhaftet, ist es gleich, wie er ES nennt. Was immer er auch sagt, er spricht nur von dem EINEN, vom NICHTS, von der LIEBE, von GOTT. In den Worten von Meister Eckehart:

“. . . wo du – nun Er – Ihn erkennst mit ewigem Sinn:
ein namenloses Nichts, ein ungewordenes: Bin!“
(Von der Erneuerung am Geiste)

Kamakura, 21. März 1976

(Brigitte Kōun- An)